

Zum ersten Sonntag nach Trinitatis

Lieber Leser, liebe Hörer,

mich begleitet die Geschichte von Pfingsten über dieses große Fest hinaus. Was in der Apostelgeschichte (Kapitel 2) erzählt wird, wirkt so aktuell und endlich einmal so, dass man es gerne erzählen möchte und könnte. Es ist ein Bericht von einer lebendigen Vielfalt, von einem Ereignis, bei dem viele Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen kommen und zusammen finden.

Diese Geschichte spricht eine Sehnsucht an, die uns in diesen Tagen zu Recht begleitet. Aber, was dort geschieht, ist am Ende doch etwas anderes als nur das zufällige Zusammentreffen unterschiedlicher Personen und einer Stimmung, die die Unterschiede nur verdeckt und nicht wirklich zusammen führt.

Das kann man durchaus in und zwischen den Zeilen lesen. In Jerusalem kommen Menschen aus den verschiedenen Regionen der damaligen Welt zusammen. Sie sprechen unterschiedliche Sprachen und können deshalb einander nicht verstehen. Wie viel Mühe kostet es, eine andere Sprache zu erlernen, um mit einem anderen Menschen so zu reden, dass man über den Austausch von anfänglichen Freundlichkeiten hinaus kommt. Nicht nur die Sprache, auch Herkunft und Prägung von Zuhause bestimmen uns, schaffen nicht nur ein vielfältiges Leben, sondern setzen auch Grenzen des gegenseitigen Verstehens.

Und nun ereignet sich hier das Wunder von Pfingsten. Menschen werden von Gottes Geist erfüllt, fangen an von Gott und seinen großen Taten zu erzählen, und sie erzählen nicht nur von sich, sondern für andere und – zum Staunen – auch in deren eigener Sprache. Und die Verwunderung wächst, in dem auch die Hörer merken, wir können das Gesagte verstehen, jeder von uns hört diese Botschaft in seiner eigenen Muttersprache.

Das ist Erzählung und Vision zugleich. Die Überwindung von Grenzen, ein Aufscheinen der universalen Botschaft von Gottes Liebe und die Notwendigkeit, das Gesagte dann ganz für sich selbst in der in einem selbst gewachsenen Sprache zu verstehen.

Wie elementar gehört hier am Anfang und dann immer wieder die Aufgabe des Übersetzens dazu. Kein Nachplappern, kein einfaches Wiederholen, keine nur kurzfristige Stimmung, sondern ein Herausgehen aus sich und ein Hineinfinden in das Herz des anderen. Auf solch eine Vielfalt zielt diese Geschichte.

Und um den Abstand zu einer nur vordergründigen Gemeinsamkeit zu unterstreichen, wird erzählt, wie nahe das Erlebte einem rauschhaften Erleben momentaner Glückseligkeit sein kann.

Die Pfingstgeschichte hat eigentlich zwei Teile. Die erste begeistert uns, die zweite ernüchtert uns. Nach der anfänglichen Vielfalt tritt nun doch nur einer hervor, ein Mann, Petrus. Ein Amt entsteht und eine Gemeinde, die zuhört. Nicht nur neue Worte finden sich, alte Worte werden ausgelegt, Worte der Propheten auf die Gegenwart übertragen und schließlich wird noch einmal das eine Schicksal des Jesus von Nazareth erklärt und deutlich gemacht, wie er in die Geschichte Gottes mit uns Menschen gehört.

So begleitet uns diese Pfingstgeschichte und muss auch im Jahr 2021 noch einmal neu übersetzt werden ins unsere Zeit, in die globalen Fragen und in die Sehnsucht, die viele und vielleicht sogar alle Menschen miteinander teilen.

Pastor W.Behr